

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Das Elend in der Kolos.

Riesengroß ist das Elend über einen der besten Weingäue der Steiermark hereingebrochen!

Nicht urplötzlich wie eine Elementarkatastrophe, sondern heimtückisch arbeiteten die finsternen Gewalten, an dem Ruine derer, die, durch Frühlfröste, Rebskrankheiten und Dürre bereits zum völligen Verzagen gebracht, mit angstvollen Blicken nach dem Letzten schauten, was ihnen das hämische Schicksal noch übrig gelassen hatte, woran sich ihre letzten Hoffnungen in diesem Unglücksjahre noch klammerten: den Rest, der bereits schwer geschädigten Weinlese.

Sie und da atmete ein Schwerbedrängter, der nach Monaten harter Arbeit von seinen anderen Grundstücken eine Mißernte als Lohn für seinen Fleiß, seine Arbeit, seine Sorgen und das bare Geld, das nicht selten ein geborgtes war, erhalten hatte, auf: sein Weingarten ist seine letzte Hoffnung. Was Frühfrost, Hagel und die tödlichen Reb- und Traubenkrankheiten verschont haben, steht schön. Die glühende Augustsonne beschleunigt die Reife; wieder auch nicht so viel als mit Recht erwartet werden konnte, so wird die Lese ein Produkt geben, dessen Güte die Menge ausgleicht. — Und der Saugwerdränge atmet auf.

Zu früh war sein Aufatmen! Der Hitze folgt Regen; wochenlang Regen, der den Boden des Weinberges trotz der steilen Lage in einen Sumpf verwandelt, in dem die niedrig hängenden Trauben faulen in dem sich Wassergräben bilden und das Wasser in diesen wäscht die Erdkrumme fort, daß der Pfahl keinen Halt mehr findet und Weinstock und Stütze auf dem ver-

sumpften Boden liegen und im Fallen auch den Nachbarstock niederziehen. — Und es regnet fort und der Schaden wächst ins Ungeheure. Auch die Hoffnung auf ein gutes Produkt schwindet und der verzweifelte Weinbauer denkt nur mehr daran zu retten, was zu retten ist. Die Hoffnung auf eine gute Weinlese, die seine Mißernte auf Feld und Wiese ausgleichen soll, hat er zähneknirschend und mit stumpfer Trostlosigkeit aufgegeben.

Aber sein Unglück ist noch lange nicht voll! — Nicht sein Unglück haben die Elemente beschlossen, sondern die Vernichtung seiner Existenz! Der Tag der Lese ist festgesetzt; eine traurige Lese nach so schöner Hoffnung. Da klappt plötzlich ein tiefer Riß im Boden, noch einer, mehrere, und mit einem Geräusch, das wie Donner an die Ohren des entsetzten Weinbauers dröhnt, fährt sein Weingarten samt Stöcken, Trauben und letzter Hoffnung den Steilhang nieder in die Tiefe, dort ein wildes Chaos von Brei, Gerölle, Weinstöcken, Trauben und Weinstäben bildend, eine Lawine, unter der nicht bloß die Lese des Jahres 1904, sondern das Geld fürs Rigolen, Bepflanzungen, für jahrelange Arbeit und damit die Existenz des Unglücklichen begraben liegt!

Das ist heute das Elend in der Kolos! Nicht einen Einzelnen, Hunderte hat es betroffen!

In den Gemeinden Breisovec, Welschberg, Großberg, Gruschlowec, Gradijsch, Slatina, Paradeis, Pristova, in den Orten und Rieden von Groß- und Klein-Dritsch, Gradijsch, Skorjahnjak, Warniza, Gruschtaberg, Repitsch, Leslovitz, Sedlaschek, Gorzaberg, Rodinsberg, Lubstova und

viele anderen ist das Elend hereingebrochen über die unglücklichen Besitzer.

Und nicht bloß der Grund und die darauf stehenden Kulturen, Weingärten, Obstplantagen, sogar Wald sind niedergefahren in die Tiefe, sondern auch Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude!

Hier nützt das herzlichste Bedauern, der liebevollste Trost nichts mehr! Hier muß geholfen werden. Es muß! Ohne viel Wenn und Aber muß Hilfe gebracht werden, wenigstens den Unglücklichen unter den Unglücklichen.

Hier wird die glänzende Opferwilligkeit, die den Steirischen Rotstandsfonds gründete, belohnt werden durch heiße Dankestränen der, ihrer Existenz beraubten unglücklichen Weinbauern, wenn rasche Hilfe kommt!

Und Hilfe muß auch seitens des Landes kommen! Hilfe und Rat, wie die jetzigen Schäden zu sanieren und wie künftigen solchen Katastrophen vorzubeugen ist.

Nicht der Reid ist es, der es bedauern läßt, daß die Fachorgane bei jeder Gelegenheit für die Landwirte in Mittel- und Obersteiermark viel eher zu haben sind, wenn es sich um Sicherungen und Meliorierungen der Kulturlächen handelt, als bei uns im Unterlande und insbesondere in den Weinbaubezirken, wo Ratschläge und Unterweisungen besonders in bezug auf Sicherung der großen, durch das Rigolen tief gelockerten Bodenflächen mindestens ebenso dringend notwendig wären als in anderen Teilen des Landes die Verwendung der Kulturtechniker zu Meliorierungsarbeiten auf den der Kultur gleichviel welcher Art gewidmeten Flächen notwendig ist.

Wir beneiden die Landwirte des Mittel- und Oberlandes nicht, wenn ihnen die Hilfe der Fach-

Aus der Ketzer Reimchronik.

Ach, was nützt denn das Gewinmer: — Diese Welt wird täglich schlimmer, — weil die Bösen immer mehr — und die Frommen weniger, — uns als gutes Beispiel dienen, — grad wenn sie recht Böses sinnen."

Doch ich dank und sage bloß: — Solches ist gedankenlos! — So zum Beispiel wenn man grad meint es wäre Sünd und Schand, — daß die h. m. Geistlichkeit, — gänzlich von der Eh' befreit, — sorglos durch das Leben wandelt — und mit keiner Frau verbandelt — und verkettet und verknüpft, — leicht durchs Himmelstürchen schlüpft. —

In der alten Welt, ja wohl, — wärmt man diesen alten Kohl — noch den guten Menschen auf, — doch der Böse hält nicht's drauf. — Denn wie's „Journal von Kolmar“ weiß — geh'n selbst auch die h. w. aus Eis. — Freilich nicht bei uns zu Lande, — denn man schent hier feste Bande; — in der Ehelosigkeit — gibt ja auch oft Paue und Streit, aber man ist nicht gehalten — anzuhalten bei der Alten. — Doch in Südamerika — denkt die Klerisei allda — anders über diese Dinge; und die Zahl ist nicht geringe, — der die Ehelosigkeit — auf die Dauer nicht mehr freut. — Anstatt Schwestern oder Tanten — oder anderen Verwandten — von dem weiblichen Geschlechte, — nimmt der Pfarrer sich 'ne

echte, — legitime Frau ins Haus — und lacht dann den Konstrater aus, — der nur von weg'n dem Bblibat — die Hauserin am Halse hat. — Und tut der Pfarrer so, alsdann — machts ebenso der Herr Kaplan. — Und beide haben auch ganz recht! — Denn wohin käme mit der Zeit — bei solcher Ehelosigkeit — das ganze menschliche Geschlecht? — Die Ehe ist ein Sakrament — und wer es spendet hat am End — das gleiche Recht, Hochzeit zu feiern, — anstatt bei anderen herumzumeiern! —

Es ist ein alter wahrer Satz, — das gute Beispiel ist für die Katz — soferne man es nicht beachtet — und nach dem Bösen lieber trachtet, — dieweil es mehr Vergnügen macht, — wenn man die anderen verlacht, — die mit Kasteien und Psalmieren — auf Erden ein hartes Leben führen; — die von den Freuden des h. w. — wozu auch leider viel schändes gehört, niemals viel verspüren. — Es ist ja so: das Beten und Fasten — das halten die meisten nur für Lasten — und suchen stets mit bösen Sinnen — dem frommen Leben zu entinnen. —

Zum Beispiel diese Franziska Klein, — (der Satan kann nicht böser sein), — die wandelte früher als Klosterfrau — im Nonnenkloster zu Hirschau — sechs Jahre lang am Pfad der Tugend — als Lehrerin der weiblichen Jugend. — Sie betete Litanei und Brevier —

und spielte auch Zither und Klavier — und niemand dachte so was von ihr, — bis sie aus dem Kloster „Notredame“ — auf gut französisch Abschied nahm — und aus den heiligen Mauern floh. — Doch draußen in der bösen Welt — braucht auch die Tugend manchmal Geld — und wie sie sich's verschafft alda, — das zeigt der Mord von Sikora. — Ach ja, es ist halt immer so: — es schützen selbst die Klostermauern — nicht, und das ist sehr zu bedauern, — vor Anschlägen des bösen Feindes, — obzwar man's glaubt, hofft's und meint es. — Doch dieses ist ein Aberglauben, — daß sie dort sonst wie Turkeltauben — und friedlich wie Lämmchen seien, — nur beten, fasten und sich kasteien. — Es ist noch nicht lange her, daß sich — zwei Nonnen rausten fürchterlich — in einem Kloster frommer Frauen — am Strand der blauen Adria. — Anstatt in christlicher Geduld — und schweesterlicher Lieb' und Treue — zu teil'n des frommen Paters Guld, — der doch zu solchem Zwecke da, — die frommen Jungfrau zu verschney, — erfaßte Eifersucht die Schönen — und sogar in der Sakristei, — so daß die hohe Polizei — auf der Bedrohten Mordgeschrei — die Täubchen bald zur Ruhe brachte. — Und diese böse Welt, sie lacht, — dieweil es ihr Vergnügen macht, wenn die vermutete Heuchelei — sich selber die Larven reißt entzwei, —

Doch dieses Pharisäertum — nimmt es der

männer leichter erreichbar gemacht wird, als den Weinbauern im Unterlande.

Aber wir geben auch zu bedenken, daß die Anlage eines Hektars Weinpflanzung vom Besitzer bedeutend mehr Auslagen und eine ganz andere Summe an Arbeit und Fachkenntnis, Fleiß, Geduld, Mühe und Ausdauer erfordert, als die Vorbereitung eines Hektars Bodenfläche für irgend eine andere Kultur und daß daher auch der Wert eines Hektars Weingarten für den Besitzer ein ungleich höherer und der Schaden, den solche Katastrophen wie die Bodenerosionen und Stürze in der Kollas zufügen, umso höher sich beziffert, je weiter seine neuangelegte Weinpflanzung in der Tragfähigkeit und damit an Ertrag vorgeschritten ist.

Um solchen Schäden für die Zukunft vorzubeugen und die jetzt eingetreten so gut es geht zu sanieren, vor allem aber um die noch gefährdeten Weingründe so rasch als möglich zu sichern, dazu müssen ehestens Fachmänner hinausgeschickt werden in die am meisten gefährdeten Riede, aber nicht auf Kosten der ruinirten Besitzer!

Der Nutzen, den der Weinbau in der Kollas, die sich ihrer eigentümlichen Terrainformen wegen zum größten Teile für eine andere Kultur schwerlich oder nicht eignet, dem Lande bringt, verpflichten es auch, alles zu tun, daß dieser Nutzen nicht geschmälert werde.

Wir gestatten uns daher, den hohen Landtag von Steiermark auf das namenlose Elend in der Kollas dringend aufmerksam zu machen und bitten ebenso dringend die Mittel zu erwägen, wie dem Elende abzuhelfen sei und wie der weiteren drohenden Gefahr solcher, die Existenz besonders der kleinen Besitzer vernichtenden Kutschungen vorgebeugt werden kann.

Aber es müssen Fachmänner sein, welche die Lage der bereits vernichteten und am meisten noch gefährdeten Kulturflächen studieren, mit Rat und Tat helfen und die Sicherungsarbeiten an den gefährdeten Hängen in ein einheitliches System bringen; aber auch darüber wachen, daß diese Arbeiten ihren Anordnungen gemäß durchgeführt werden!

Mit Flickarbeiten, die jeder Besitzer auf eigene Faust, planlos, bloß dem Augenblicke genügend und ohne Rücksicht darauf, ob er durch seine Sicherungsarbeit den Besitz des Nachbarn gefährdet, ist nicht geholfen.

Wir machen die geschädigten Besitzer auf einen in solchen Sicherungsarbeiten sehr erfahrenen Fachmann aufmerksam, der sich selbst,

Welt gewaltig krumm, — wenn diese sich zur Wehre setzt, — sobald's zu frech den Schnabel wehrt, — sich propzig wie ein Trutzhahn bläht — und nach der anderen Töpfe späht, — um diesen dann die besten Brocken — aus ihren Schüsseln herauszulocken. — Sie bleiben bei dieser Bettelei gesund und feist dabei — und preisen andere die Moral, — die ihnen selber fehlt im Fall wo sich um Millionen dreht; — dort kommt die Ehrlichkeit zu spät, — dieweil sie irgend ein frommer Dieb — bereits in Sicherheit hat gebracht — weiblich sich ins Fäustchen lacht, — daß den Narren nur die Moral noch blieb: — Schau, schau, wer hätte das gedacht!

Die Großen und das Butterbrod — fallen stets auf die gute Seite. — Ein Leutnant schießt sich wegen Schulden tot, — ein Bischof macht bloß Pleite. — Wird ein kleiner Beamte diezipliniert, so sieht er die Zukunft voll Grausen, — doch wenn das einem Fürstbischof passiert, — so kauft er sich's Schloß Ehrenhausen. — Schmähst irgend ein Preßlump 'nen ehrlichen Mann, — so heult hinter diesem die Meute; doch faßt man wegn' Diebstahl 'nen frommen Kaplan, — der auch noch Arsenik in den Wein getan, — so schweigen die frommen Leute. —

Es haßt eine Krähe der andern nie — die Augen aus; schwarz sind sie beide; — denn solche Galsenvögel wie sie, — die tun sich nichts zu Leide. —

ihnen mit auf langjährige praktische Erfahrungen gestützten Ratschlägen beizustehen und sind gerne bereit, auf Anfragen seine Adresse bekanntzugeben, bis ausreichende Hilfe von berufener Seite kommt.

Gemeinderat.

In der Gemeinderatssitzung am 17. d. M. wurden unter Vorsitz des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Franz Kaiser unter anderen folgende Beschlüsse gefaßt:

Nachdem die Dampfwäscherei bereits im Betriebe ist und die Anlagen genügende Mengen von Dampf- und Warmwasser auch für andere Zwecke liefern können, werden Dampf- und Warmbäder (Volksbäder) zu entsprechend niedrigen Preisen eingeführt.

Zur Ermöglichung volkstümlicher Vorträge wird ein entsprechender Betrag gewidmet.

Die Anschaffung eines neuen Schreib- und Vervielfältigungsapparates (System Remington) für das Stadtamt wird genehmigt.

Für Christbaumfeier für die Schutjungend werden 100 Kronen bewilligt.

Der Gemeinderat spricht sein Bedauern aus, daß die Verwendung des für die Garnison gepachteten und vom 3. Artillerie-Regiments als geeignet befundenen Exerzierplatzes vom Reichsriegsministerium nicht genehmigt wurde. Die verlangte Wasserleitung wird, sobald sie besteht, auch in die Kasernenräume eingeleitet werden.

Über die Eingabe der k. k. Staatsbeamten wegen der Fleischsteuerung wird beschlossen, unter Beziehung eines Vertrauensmannes einen Probeeinkauf und eine Probebeschachtung vornehmen zu lassen, wozu die hierzu bestimmten Rinder in ordnungsmäßiger Weise zu bezahlen und zu den Ortspreisen zu bezahlen seien.

Die Eingabe der Besitzer der Häuser in der Arbeiterkolonie um Bewilligung der Ratenzahlung des Teilbeitrages zur Herstellung des Gehungels zur Südbahnwerkstätte wird befahrend erledigt.

Sohin vertrauliche Sitzung.

Von der Woche.

Steirischer Landtag. Im steirischen Landtage brachte der klerikale Abgeordnete Kern einen Antrag auf Abänderung des § 75 der Schutzgesetznovelle ein, der eine weitere Verstärkung des Unterrichtes anstrebt. Leider wurde der Antrag nicht fürzweg abgelehnt, sondern dem Unterrichtsausschusse zugewiesen. Die Tagesordnungen bringen unmaßig viel Anträge, die aber wenig Bedeutung haben. Demnächst wird das Landesbudget beraten. Darüber folgendes: Das Gesamterfordernis des Landes beträgt rund 25,258.000 K., dem eine Bedeckung aus eigenen Einnahmen und Fonds im Betrage von rund 14,405.000 K. gegenübersteht. Der unbedeckte Abgang beträgt also rund 10,848.000 K. und wird folgendermaßen gedeckt: Überweisungen aus dem 12 Millionenanlehen (laut Beschluß des Landtages in der vorjährigen Session) für die Förderung des Weinbaues und Inflationsregulierung 588.000 K., Überweisungen des Staates 1,230.000 K., Erträgnis der 10prozentigen Verzehrungssteuer 260.000 K., der Biersteuer 1,100.000 K., Erträgnisse der Umlagen 7,540.000 K., zusammen also 10,718.000 K. Der unbedeckte Abgang von 130.000 K. (genane Biffer 127.000 K.) erscheint durch die infolge der vorsichtigen Budgetierung erreichten Rassenbestände hinlänglich gedeckt, so daß, wie bereits gemeldet, keine Umlagerhöhung notwendig ist. Das beste Zeugnis für die Budgetierung des Landes gibt wohl der Umstand, daß das Jahr 1903 trotz der keineswegs günstigen Verhältnisse mit einem Gesamüberschusse von 203.838 Kronen abschloß. Dieses Gleichgewicht im Landeshaushalte kann nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen auch vollkommen aufrecht erhalten werden. Nur dann, wenn der von slowenischer Seite eingebrachte Antrag

angenommen würde, der die Aufhebung der dritten Ortsklasse der Lehrergehalte anstrebt, würde das finanzielle Gleichgewicht gestört. Die Annahme dieses Antrages würde dem Lande einen Betrag von 180.000 K. jährlich kosten, also beinahe 1 1/2 Umlagenprozent. Zu dieser einschneidenden Maßnahme wird sich aber die Mehrheit des Landtages, welche ja auch für das Gleichgewicht im Landeshaushalte verantwortlich ist, kaum entschließen können. Es läßt sich vielmehr leichter im Rahmen des Budgets eine allmähliche Besserstellung der Lehrerschaft infolge erreichen, als man 20 Prozent der dritten Ortsklasse in die zweite versetzt und so den wachsenden Teuerungsverhältnissen Rechnung trägt.

Aus Stadt und Land.

Anzeichnung eines Braven. Se. Majestät der Kaiser hat dem Korporal Emerich Sippl des 1. u. l. Pionier-Bataillons Nr. 4 in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Geschworenen-Auflösung. Für die letzte diesjährige Schwurgerichtsdangung wurden aus dem Bezirke Stadt Pettau die Herren: Karl Filafarro, k. k. Notar, Josef Corlupp, Ledermeister und Franz Sidl, Kaufmann, aus dem Bezirke Umgebung Pettau die Herren: Johann Gracher, Grundbesitzer Unter-Dalbin, Johann Raubhaimer Kaufmann, Alois Wärtlitz, Kaufmann, Adolf Stammeln, Sparkassabuchhalter alle drei in Friedau und Anton Seutschner, Verwalter in Groß-Sonntag, zu Geschworenen ausgelost.

Evangelischer Gottesdienst. Am Montag den 24. d. M. vormittags 10 Uhr findet zur Feier des Reformationsfestes ein evangelischer Schulgottesdienst statt, zu dem auch die übrigen Glaubensgenossen und Freunde höflich eingeladen werden. Der Gottesdienst findet ausnahmsweise im Kasinoale statt.

Der Deutsche Turnverein unternimmt heute Sonntag den 28. d. M. bei günstigem Wetter einen Turmmarsch über den Stadtberg und hält beim Gasthause Hingel Raft. Der Abmarsch geschieht um 2 Uhr nachmittags von der Turnhalle aus.

Städtische Dampfwäscherei Pettau. Im Nachtrage zu der bereits in der am 8. d. Mts. erschienenen Nummer dieses Blattes erwähnten Beschlusse obgenannter Anstalt und nun mehrtrug an das Stadtamt gerichteten Anfragen gerecht zu werden, wird uns vom Stadtamte mitgeteilt, daß Herr Bürgermeister Orwig an die Leitung der Dampfwäscherei ein strenges Verbot getichtet hat, auf keinen Fall außer Soda und guter Schichtseife noch andere Bleichmittel, als Chloralkali zc. zu verwenden. Obwohl nun in der neuen Anstalt bei der größten Schonung der Wäsche diese reiner als im Hause angewaschen wird, so dürfte es doch vorkommen, daß Obstflecke, Flecke von gewissen roten Weinsorten u. s. w. nicht ganz aus den betreffenden Wäscheforten entfernt werden können. Es kann daher die Wäschereileitung für die gänzliche Entfernung solcher Flecke keine Garantie übernehmen und muß es den betreffenden Hausfrauen überlassen, diese Flecken durch irgend ein im Hause angewendetes Mittel zu entfernen. Auch steht es jedem Interessenten frei, sich vom Betrieb und der Behandlung der Wäsche in der Anstalt persönlich zu überzeugen.

Stellung im Jahre 1905. Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1905 sind die in den Jahren 1884, 1883 und 1882 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtgebiete sich aufhaltenden Stellungsspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1904 beim Stadtamte zu melden. Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungsspflichtigen, haben zu dieser

Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen. Sind Meldepflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hierdurch oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder, oder sonstige Bevollmächtigte geschehen. Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen. Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen. Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimatsbezirktes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Narodliche Kampfweise wurde ein Aufsatz in der Nummer 42 der Pettau'er Zeitung überschrieben und diesen nimmt nun die „Südsteirische Presse“ zum Anlasse, uns zum Vorwurfe zu machen, daß wir eine „merkwürdige Irreleitung“ begingen, weil in unserem vorzitierten Aufsätze kurz darauf hingewiesen wurde, warum der Bürgermeister von Pettau den ihn beleidigenden „Slovenski Narod“ nicht belangt hat. Die Gründe sind einfach. Der Gemeinderat von Pettau, eine aus Ehrenmännern aller Stände der Pettau'er Bürgerschaft bestehende Körperschaft, votiert in öffentlicher Sitzung dem Bürgermeister trotz der unflätigen Angriffe des slowenisch-nationalen Blattes in Laibach „Slovenski Narod“ ihr volles Vertrauen, versichert ihn der Hochachtung jedes anständigen Menschen und ermahnt den Bürgermeister, unter Hinweis auf die Qualifikation des Individuums, welches den Schmähartikel schrieb oder inspirierte, das Blatt nicht zu belangen. Der andere Grund liegt in der Eigenschaft des „Herausgebers und verantwortlichen Redakteurs“ des „Slovenski Narod“ als Reichsratsabgeordneter, der immun ist und dessen Auslieferung mehr als zweifelhaft erscheint bei den bermaligen Verhältnissen im Abgeordnetenhaus. — Vom „Slovenski Stajerc“ war in unserem Aufsätze überhaupt keine Rede und von dessen „Verantwortlichen“ noch weniger. Und wir wollen den „Südsteirischen Presse“, die im ekel-erregenden Gespöche dieses Subjektes förmlich schwelgt, sagen warum. Wir halten den „Verantwortlichen“ des „Slovenski Stajerc“ wirklich ebenfalls für immun! Für immun gegen jede Regung männlichen, bürgerlichen und journalistischen Ehrgefühls. Einen Menschen, der ruhig die Bezeichnung: Lump, Gauner, Fallot, Vagabund, wie die „Südsteirische Presse“ selber zitiert, einstekt und einsteden muß, aus Furcht vor dem Strafgerichte, mit dem beschäftigt man sich nicht. Wir finden es auch deshalb durchaus nicht merkwürdig, daß dieser verantwortliche Redakteur den „Stajerc“ und seine Leute beschimpft, aber wegen der ihm persönlich nicht seinem Blatte, zugeschleuderten Schimpfnamen nicht klagt. Wir finden das nicht merkwürdig, weil ein solcher Desperado mit dem Reste seiner bürgerlichen Ehre jederzeit va banque spielt, wenn sich jemand findet, der sie noch eines Einkopfes für wert hält. Es ist ja der Trieb der Diebe, daß sie am lautesten schreien: „Haltet den Dieb!“ um sich selber zu salbieren und wäre es nur zur nächsten Briefmarken-Berschleißstelle! Wir kümmern uns weder um den „Slovenski Stajerc“ noch um seinen Verantwortlichen und unsere Leser. Beide überlassen wir ruhig den „Stajerc“ der mit ihnen fertig wird. Wir hätten auch nicht auf die Furcht der „Südsteirischen Presse“ reagiert, wenn sie, die mit großem Behagen im Unflath des „Slovenski Stajerc“ herumwühlt, nicht unsere Leser als „borniert“ beschimpft hätte. Nur eines wollen wir dem Marburger Bischofsblatte sagen, welches deshalb und nur deshalb wieder ihre Galle auf den Bürgermeister von Pettau speit, weil es seinerzeit ebenso wie ihr Kumpan der „Slovenski Gospodar“ wegen „geringerer Beschuldigungen“ gerichtlich belangt worden war: — man belangt nur Leute, von

denen man an seiner Ehre gekränkt wurde dann, wenn man ihnen noch so viel Ehrgefühl zumutet, daß ihnen eine Verurteilung nicht gleichgültig ist. Man belangt auch nur Blätter bzw. ihre Verantwortlichen dazu, wenn trotz aller politischen oder Partei-Gequerschaft ihre Qualität noch so hoch wertet, daß man sich, wenn sie beleidigen, auch beleidigt fühlt! Blätter wie den „Slovenski Stajerc“, dessen Redakteur sich die Bezeichnungen: „Lump“, „Gauner“, „Fallot“, „Vagabund“ u. s. w. gefallen lassen muß, — die belangt man nicht mehr, die sind gegen jedes Anfasseln ebenso gesichert wie Ausläufer und Pestfranke. Daß sich die „Südsteirische Presse“ mit ihren fortwährenden Hornesausrufen: daß sie seinerzeit wegen geringerer Beschuldigungen, unter welche sie jedenfalls auch die den Deutschen Pettau's zugeschleuderte Beschuldigung der Brandlegung aus nationalem Haß zählt, gefügt wurde, während der „Slovenski Stajerc“ nicht belangt wird, — sich selber disqualifiziert, sehen sie gar nicht zu fählen. Wenn sie sich aber nach der gleichen Immunität des Stels schaut, welche der „Slovenski Stajerc“ bei allen anständigen Deutschen und Slowenen genießt, so kann ihre Sehnsucht gestillt werden.

Schwarze Chronik. Maria Neustift Schadenfeuer. Am 5. d. M. braunte die von Müllermeister J. Vogr in ec vor zwei Jahren neuerbaute Kunst- und Walzenmühle samt den Reihvorrätern total nieder. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Der Eigentümer der Mühle war versichert, trotzdem ist der Schaden ein bedeutender.

St. Forenzen W.-S. Jugendliche Verbrecher. Der siebzehnjährige Knecht Josef Sprach aus Gabernitz ist auf dem besten Wege eine Zuchtanstalt zu werden. Er bestahl nicht bloß seinen eigenen Dienstgeber, sondern auch anderen dortigen Besitzern Geld, Taschengeld und andere Dinge und wurde dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

St. Wolfgang W.-S. Rauferei und Totschlag. In der Nacht zum 17. d. M. kam es zwischen mehreren Burtschen in der Ortschaft Svojal zu einer wüsten Schlägerei. Im Verlaufe derselben wurde der Wintersohn Vinzenz Taschner aus Wischberg derart mit einem Prügel mißhandelt, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde und der Unglückliche am nächsten Tage in der Drehschammer des Besitzers Fraß in Svojal-Wischberg starb.

Marktbericht. Der Auftrieb am 19. d. M. betrug 32 Pferde, 482 Rinder und 421 Schweine. Der Handel war bei gewöhnlichen Preisen gut. Der nächste Schweinemarkt wird am 26. Oktober abgehalten werden.

Vermischtes.

Eine sonderbare Braut. Die „Grazer Tagespost“ bringt in ihrer letzten Dienstag-Nummer vom 18. d. M. Rubrik „Grazer- und Provinzial-Nachrichten“ unter den „Trauungen“ auch die folgende dem erstauerten Publikum zur Kenntnis: „In der Münzgrabenkirche wurde gestern der hiesige Schuhmachermeister Herr Jakob Sturm mit der Privatven: geologische Geschichte, Bauer, die Papyrusfunde in Ägypten, Cuz, Grundzüge des römischen Rechtes Zwiened-Silbenhorst: die politischen Grundlagen der neuesten Zeit, Richter, Meteorologie und Klimatologie, Schenkel, Geschichte der griechischen Philosophie; Gurkitt, griechische Bau- und Bildkunst, Josefina Wallner verw. Puley getraut. Als Zeistände fungierten die Herren Josef R a v c h, Gasthofbesitzer und Josef R a n f t s, Disponent.“ — Wenn die junge Frau Sturm ihre späteren Garbinenpredigten nach dieser Trauungsanzeige einrichtet, dürften sie entschieden sehr interessant werden.

Blousen-Seide von 60 Kreuz- bis 1.11.35 u. — letzte Neuheiten! — geliefert. Reiche Auswahl umgehend.
Selden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundenr

Wasch-Extrakt
Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte,
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife

mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.



G. S. Nr. 1140/4
13

Versteigerungs-Edikt.

Im Konkurse des Georg Regorshegg werden am

31. Oktober 1904 vormittags halb 12 Uhr in Großberg hinter Ankenstein a. d. Drau (ehemals Georg'scher Weingarten) 150 Hektoliter Weinmost sehr guter Qualität in 6 Fässern zum Ankaufpreise von 40—42 Hellern für 1 Liter faßweise versteigert.

Vom Meistbote ist 1/2 sofort, 1/2 bei der Übernahme innerhalb 14 Tagen, wozu geeichte Fässer beizubringen sind, zu bezahlen und ha Ersterer auch die Armentage zu entrichten.

Nähere Auskünfte beim Verwalter Karl Sima in Rann bei Pettau.

R. I. Bezirksgericht Pettau, Abt. I, am 21. Okt. 1904.



Verkäuferin

für ein Spezialegeschäft, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme bei der Firma **Friedrich Jakowitsch, Cilli.**

Echte Tiroler Wettermäntel (Havelock)

nur aus **garantiert feinstem wasserdichten Kamelhaar-Loden**, bester Schutz gegen Kälte, Nässe und Verkühlung, empfehlen wir stets lagerndem Vorrat in jeder Mäntelgröße

Brüder Slawitsch, Pettau.

- Herrn Wettermäntel . . . K 20. 24. 30.
- Damen- „ . . . K 26. 32.
- Knaben- „ . . . K 14. 15. 16.
- Radfahrer-Kragen-Pelerine K 14. 16.
- Herrn-Straßen-Kragen-Pelerine K 16. 20.
- Herrn-Jagd-Kragen-Pelerine . K 16. 20.
- Herrn-Kaisermantel mit Ärmel, Pelerine u. Kapuze, doppelreihig geknöpft Kr. 30. 40.



Kur- oder Tafel-Trauben.

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muskateller, gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körben, portofrei um K 3.50 Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muskateller allein 5 Kgr. K 4.50; Szegzárder-Rotwein, Eigenbau, drei 0.70 Lit.-Flaschen gepackt, portofrei K 3.60, mehrere hundert Hl. heuriger feinsten Sorten-Weine oder Lese-Eigenbau, billigst bei **Martin v. Willinger, Gross-Wein-Producent, Zomba, Ungarn.**

Amerikanische Rebenveredlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashäusulturen und amerikanische Rebenknollen
Rich. Cgriseq, vorm. H. Weiler, Marburg.



Gutes Grammophon mit 17 großen und 9 kleinen Doppelplatten, sowie auch ein **sehr gutes Klavier** (Lyra-Stutzflügel) ist zu verkaufen. Anfrage bei **W. Blanke in Pettau.**

Neuheit!

Stangen-Karnisse mit Träger „Patent“.

Von jedermann leicht zu handhaben ohne aus den Mauerhaken herauszunehmen, kann selbe mit einem Griff samt Stange und Ringen herabgenommen und sodann gereinigt wieder aufgemacht werden.

Preis per Stück nur 5 Kronen.

Neuheit!

Leder-Imitation-Speisezimmersessel.

Noch nie dagewesener Preis per Stück 12 Kronen.

GEORG STELZER

Tapezierer und Dekorateur.

Daselbst grosses Lager

fertiger Tapezierer-Möbel.

Reparaturen werden in und ausser dem Hause billig angenommen. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich durch Ankauf einer neuen verbesserten **Rosshaarzupfmaschine** in der Lage bin, Rosshaare gut zu reinigen, viel besser als es durch das lästige Handzupfen möglich ist und ohne daß selbiges darunter Schaden leidet, daher jedermann zu empfehlen. Preis für das Zupfen 1 Matratze 1 Krone. Matratzen werden sowohl zum Zupfen als auch Fertigmachen angenommen.

Frische Milch

verkauft **Rosa Blanke, Pettau.**

Kränze, Bukette, Blumen

billig, schön und geschmackvoll bei
Jgnaz Wauda, Gärtnerei, Pettau
Friedhofstrasse.

Getroeknete

Pilze

jede Sorte und jedes Quantum kaufe ich gegen sofortige Kassa. Bemusterte Offerte sind zu richten an das Waldfrüchtengeschäft **A. Benisch, Prag, kgl. Weinberge 635.**

Haus,

Kanischavorstadt Nr. 60, mit grossem Garten, ist sofort zu verkaufen.

Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch **Gesangprobe 8 Uhr abends.** Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.

Foxterrier,

echt englischer, Weibchen, noch jung, ist zu verkaufen.

Anzufragen bei **Wilh. Sirks Nachf., Pettau.**



An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilte es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der Oesterreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie tak gerädeten augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessers Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, zur goldenen Kugel,
Franz Hainig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulzinger, Handlung.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten wiesenseitigen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E.
Vorrätig à St. 60 h bei:
F. C. Schwab in Pettau.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Priv. Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

Im Hotel „Stadt Wien“

gelangt von heute ab vorzüglicher

Gorzaberger Eigenbau

von edelsten Rebsorten, zum Auschanke, zum Preise von 40 kr. per Liter, welcher Preis durch das ganze Jahr beibehalten wird.

Um regen Zuspruch ersucht hochachtend

Karl Koffár,
Hotelier.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,

Keil's Wachsputz für Parketten 60 kr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,

Keil's Bodenwachs 45 kr.,

Keil's Strohhüllack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten u. dgl. m. u. v. l. zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
A. Lingentali. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborzky.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker H. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

Schmerzlinde, erweichend, lösend, ziehend, heilend u. dgl. m. u. v. l. zugegangen. Mindestpostverwand 2 Tiegel franko K 3-60. Im Kleinverkaufe der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direktem Bezuge adressiert man: An die Schenkengrund-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zusohlags-Nachnahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 36 Jahren bestehende erste Oesterr. Annoncen-Bureau

von
A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Rezepter Zählungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

Zur Abhilfe der Futternot. Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schnelmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen
mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahr-
bar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele
land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Triere-Sortiermaschinen,
Heu- u. Strohpressen,



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrizieren und liefern in neuester, prelagokrünter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Ein kluger 

verwendet stets
Dr. Oetker's (Backpulver
(Vanillin-Zucker
à 12 Pf. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.)

Gedenket bei Spielen, Wetten
u. Vermächtnissen des Deutschen
Schulvereines und der Südmart.

Zigarettenhülsen, Zimmer-
und Gartenfeuerwerk
zu haben bei
W. Blanke, Papierhdl.
Pettau.

→ Schutzmarke: „Anker“ ←

Liniment. Capsici comp.,
Erlaubt für
Pain-Expeller

ist als bewährteste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h., 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“
aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher,
das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke
am „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Verfand täglich.




Nebenverdienst

60 bis 100 Kronen monatlich und mehr
verdient jede solide Person durch Empfangnahme der Be-
stellungen auf neue Patent-Erzeugnisse. Jeder, wer Bekannt-
schaften hat, schicke die Offerte an **Franz Hamáček,**
Prag 1134—II.

Sämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc.
welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen
Preisen auch die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau.

Umfangreichere Werke, wie Lexika etc. werden gegen zu vereinbarende Teil-
zahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

Getrocknete

Speiseschwämme und Äpfel

kauft jedes Quantum A. Šmyra, Wien XVII. Elterlein-
platz Nr. 7.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements **90 krz.** bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr zu und allen Postanstalten.

Gratis-Probepublikation durch **John Henry Schwerin, Berlin W. 35.**

Welt **1000000** Abonnenten.

90 krz.

Die Kunstgärtnerei

J. Topitschnigg

empfiehlt sich zur Übernahme von Grab-
Dekorationen,
Kränzen und Buketten
aus frischen, sowie trockenen Naturblumen, von
der einfachsten bis zur modernsten Ausführung, zu den billigsten
Preisen.
Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine sehr schönen Zimmer- und Dekorations-
pflanzen.
Geneigten Aufträgen entgegengehend, zeichnet sich hochachtungsvoll
Pettau, im Oktober 1904. **Obiger.**

Für besseres Schuhwerk

aus Chevreaux-, Boxealf-, Kalbsleder
etc. ist das
anerkannt Beste



GLOBIN

denn es erzeugt ohne Mühe
prächtigsten Glanz!
Konserviert und erhält
* * das Leder weich! * *
Einfachste Behandlung.
Zu haben in den meisten Geschäften.

FRITZ SGHULZ jun., Akt.-Ges., EGER i. B., Leipzig.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Dettau

Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

Die Enthüllung hatte naturgemäß eine doppelte Wirkung. Bei den nicht im Hause wohnenden Leuten, die von dem ganzen Vorfall noch keine Kunde erhalten hatten, erregten die Worte des Prokuristen allgemeines, aufrichtiges Entsetzen, und ich hatte Gelegenheit zu beobachten, daß allen der Unfall, welcher ihren Herrn betroffen hatte, sehr nahe ging. Es hatte den Anschein, daß die Arbeiterschaft in ihm nicht nur den Brotherrn, sondern einen in den Fährlichkeiten des Lebens erprobten väterlichen Freund sah. Dasselbe bezeugten auch Haltung und Mienenspiel der Diener, welche vorhin im ersten Schreck die Nachricht von dem bereits eingetretenen Tode erhalten hatten. Sie schienen in der Tat bei dieser neuen Auslegung des Geschehenen erleichtert aufzuatmen. Als uns die Angestellten verlassen hatten, schien Mr. Sunderlay eine Sorge vom Herzen genommen zu sein, und ich bat ihn nunmehr, mir Genaueres über die Auffindung des Toten mitzuteilen.

Seiner Gewohnheit gemäß sei er morgens um sechs Uhr auf die dem Hause zunächst liegende Baumwollplantage hinausgeritten und habe eigentlich beabsichtigt, seine Rekognoszierung noch weiter auszudehnen; aber der Umstand, daß der in der Nacht wütende Sturm an dem Dache des einen Speichers große Verberungen angerichtet hatte, habe ihn veranlaßt, frühzeitig umzukehren, um dem Chef Mitteilung davon zu machen. Zu diesem Zweck habe er sich nun in das Arbeitszimmer von Mr. Meves begeben und hier den unglücklichen Greis in derselben Lage gefunden, wie ich ihn gesehen hätte. Da ihm der aus der Schreibmaschine herabhängende Brief aufgefallen sei, habe er sich über den Inhalt desselben orientiert und infolgedessen sofort nach der Dienerschaft geklingelt; es sei aber einige Zeit vergangen, weil noch keiner der Bediensteten auf gewesen sei. Im ersten Schreck habe er kaum die Kraft gefunden, einem alten Diener zu sagen, daß Mr. Meves einem Schlaganfall erlegen sei und habe weiter nichts unternommen, bis ich das Zimmer betreten habe.

Eben wollte ich meine Ansicht über die Auffindung des Fläschchens und die Art, in der man sie mit dem Tode des Hausherrn in Verbindung bringen könnte, aussprechen, als ein Diener das Zimmer betrat und uns eine Visitenkarte hereinbrachte. Unangenehm überrascht, von einem zu so ungelegener Stunde eintreffenden Besuch, sprang ich auf und nahm dem Diener die Karte ab.

Dr. Joe Lionel, Neworleans, las ich.

Ehe ich noch meinem Erstaunen über die schnelle Ankunft des Gewünschten Ausdruck geben konnte, öffnete sich die Tür und herein trat ein kleines Mädchen in weißen Locken und mit hastigen eckigen Bewegungen.

Einen Augenblick blieb er stehen und musterte mit seinen lebhaften kleinen Auglein uns beide durch seine Brillengläser. Ohne einen Gruß reichte er dem Prokuristen die Hand und fragte kurz: „Herr Sanders? Ich weiß nämlich alles.“

Darauf stellte mich Mr. Sunderlay diesem eigentümlich formlosen Besucher vor. Sofort bestrimte er auch mich mit seinen kurzen Fragen: „Deutscher? Wie lange hier? Sie waren also zugegen?“

Auf meine ebenfalls kurz gefaßten Antworten schien er sich einen Augenblick auf etwas zu besinnen, dann räusperte er sich vernehmlich, und ohne weitere Förmlichkeiten fragte er kurzerhand: „Wo liegt die Leiche? Führen Sie mich, bitte, hinunter!“

Aus Mr. Sunderlays Bewegungen ging deutlich genug hervor, daß etwas mehr wie Erstaunen über diese uns völlig unerklärliche Instruktion des alten Herrn ihn beherrschte und er nicht übel Lust hatte, den Doktor, bevor er zu weiteren Schritten bereit war, energisch um Aufklärungen zu bitten. Auch Mr. Lionel schien den Wunsch des jungen Mannes bemerkt zu haben, denn auf dem Wege zur Tür blieb er plötzlich wieder stehen, und mit einem feinen Lächeln, das wenig zu der Situation paßte, begann er endlich in etwas ruhigem Tone zu sprechen: „Ja so, Sie scheinen erstaunt zu sein, woher ich schon alles erfahren habe, und da ich speziell einen Auftrag an Sie, Mr. Sanders, habe, so muß ich mich wohl oder übel desselben vorerst entledigen. Die Geschichte ist kurz, aber recht unklar. Vielleicht können die Herren mir in diesem Punkte eine Aufklärung geben. Ich wurde heute morgen halb fünf Uhr aus meinen süßen Träumen aufgeweckt. Miß Edith wünschte mich zu sprechen. Das gute Kind schien mir in recht bedenklicher Gemütsverfassung zu sein. Sie gab mir diesen Brief für Sie, Mr. Sanders, und bat mich, Ihnen denselben zu überbringen, bez. Ihnen zuzusenden. Ich halte viel von dem Mädchen. Hat mir dreimal ihr Leben zu verdanken. Komme darum selber. Auf dem Wege traf ich Ihren Diener Jimmie, der zu mir wollte und mir die Ereignisse dieser Nacht mitteilte. So, nun lesen Sie, was der Wildfang Ihnen schreibt; wird wohl nicht viel Vernünftiges sein. Aber ich bin unter diesen Umständen doch recht neugierig.“

Damit übergab er mir den Brief, den ich, vollständig frappiert über dieses neue, unerwartete Ereignis, kaum zu öffnen wagte. In meinem Erstaunen, mit dem ich dies kleine, weiße Kuvert anstarrte, hatte ich kaum bemerkt, daß der Doktor und Sunderlay mich schon verlassen hatten. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, daß der Inhalt des Schreibens mir eine Vergrößerung der furchtbaren Tragödie bedeuten könne. Sollte John Irving ein Unfall zugestoßen sein? Dann würde doch der Arzt —

Doch wozu grübeln, wo ich die Wahrheit so leicht erfahren konnte. Ich öffnete also den Brief. Aber wenn mich schon lediglich der Empfang des Schreibens in große Aufregung versetzt hatte, so sollte es der Inhalt in noch höherem Maße tun. Mit immer wachsendem Erstaunen las ich:

Sehr geehrter Herr Sanders! Während ich dies schreibe, befinde ich mich allein in einem einsamen Gasthause. Wir sind nicht



Junger Johannideer-Hochstamm. Der Winterschnitt ist an den bezeichneten Stellen anzuführen.

mehr weit von Neuorleans und können dieses nächste Ziel von hier aus mit der Bahn diese Nacht erreichen. John hat mich für einige Zeit allein gelassen, da er einen wichtigen Gegenstand in Kingscastle vergessen hat. Ich benutze diese Zeit, um meinem teuren, armen Vater durch Sie eine Mitteilung zu machen, die, ich weiß es ja und kann es doch nicht ändern, ihm schweren, tiefen Kummer bereiten wird. Verzeihen Sie einem hilflosen jungen Mädchen, wenn es Sie, eine fernstehende Persönlichkeit, mit der Überbringung dieser Mitteilung belästigte. Aber da Mr. Sunderlah und mich eine unüberbrückbare Kluft trennt, gerissen durch Haß und Verachtung, die lange Jahre innerlich aufgespeichert lagen, und da ich auch nicht in der Ferne den Mut habe, mich direkt an den von mir so schwer gekränkten Vater zu wenden, so bitte ich Sie, diesen Umständen Rechnung tragend, einer Unglücklichen als Bote zu dienen. John und ich befinden uns auf der Flucht; wir werden nur als rechtmäßiges Paar nach Kingscastle zurückkehren.

Der Grund hierfür ist die seit Jahren gehegte innige und aufrichtige Liebe, die uns beide aneinander gefesselt hat. Ich bin nicht imstande, die pflichtmäßige und sicher auch aufrichtig emp-

er mich Jahre hindurch trotz meiner offenen Zurückweisung verfolgt hat, sind es, die mich zwingen, diesem unleidlichen Zustande ein Ende zu machen und durch einen Gewaltstreich zu erreichen, was mir der Starrsinn meines Vaters, auf vernünftige Weise durchzusetzen, unmöglich macht. Ich folge John Irving, weil ich ihn liebe und Mr. Sunderlah verachte.

Möge diese Tat bei meinem Vater einen nachsichtigen, gnadeübenden Richter finden. Dafür zu wirken, bittet Sie Ihre ergebene, tief betrübt

Miß Edith.

Also auch das noch. Zu all dem Schrecklichen auch noch diese, fast hätte ich gesagt Verirrung des jungen Mädchens. Dieser tollkühne Streich des guten, aber, wie ich schon gestern bemerkte, recht verliebten John Irving. Im ersten Augenblick beabsichtigte ich, hinunterzueilen und beiden, Mr. Lionel sowohl wie Mr. Sunderlah von dem Schreiben und der neuen Komplizierung der Verhältnisse Mitteilung zu machen, aber dann dachte ich wieder an die heftigen Vorwürfe, die der Brief gegen Mr. Sunderlah enthielt; ich dachte wieder an das Versprechen guter Kameradschaft, in den folgenden schweren Stunden, das wir uns heute morgen



Das ernste Herzwirfsuß. Nach dem Gemälde von H. Kau (Sch.) (Mit Gebicht.)

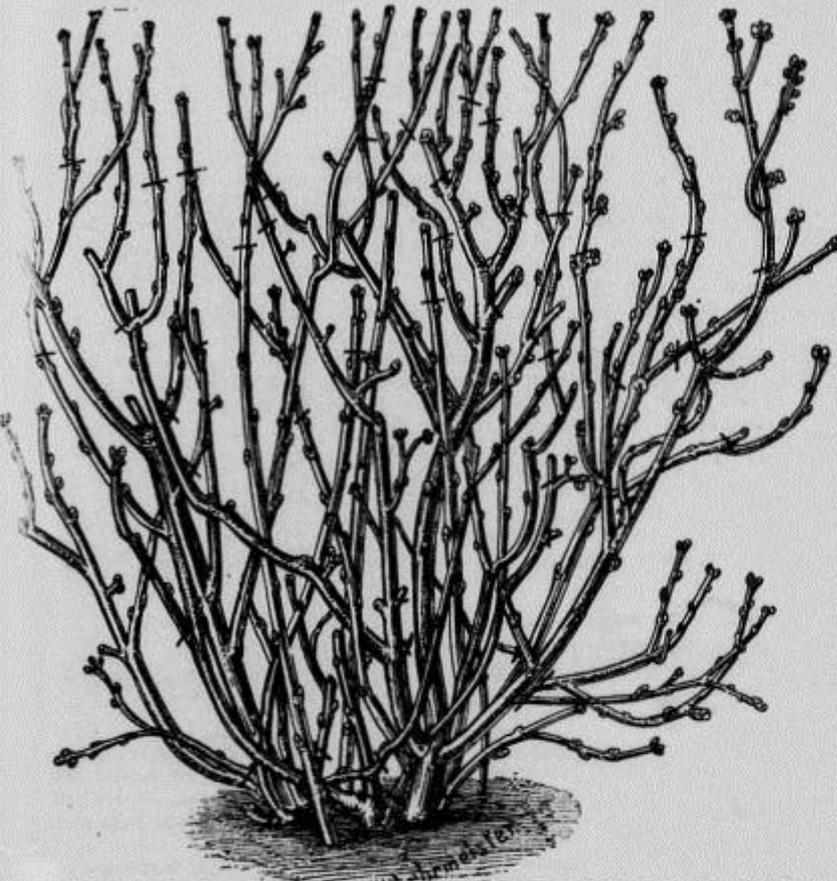
fundene Zuneigung und Dankbarkeit gegen meinen Vater der Liebe zu John vorzuziehen. Erinnern Sie ihn an einen Spruch der Bibel: Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. Ich glaube und hoffe, daß dieses Wort des Propheten ihn milder stimmen und abhalten wird, gar zu schroff über seine Tochter zu urteilen. Ich folge bei diesem Vorhaben einer inneren Stimme, die mächtig wachgerufen ist in erster Linie durch meinen Vater selbst. Er hat mir offen erklärt, daß er mir Mr. Sunderlah zum Gatten bestimmt habe, und er hat an diesem seinem Plan festgehalten, obwohl ich ihm rund heraus immer wieder gestand, daß es mir unmöglich sei, jenen Mann zu lieben. Ich kann ja nicht umhin, den eisernen Fleiß und die große Fähigkeit, mit denen er meinen Vater unterstützt hat, zu bewundern, und doch werde ich stets nur eine tiefe Abneigung, ja volle Verachtung gegen ihn empfinden. Nicht allein die häßliche Szene, welche sich vor zwei Jahren zwischen ihm und John abspielte und bei der er mit kaltem Spott und berechnender Gehässigkeit den guten Jungen soweit reizte, daß er fast seiner Kugel zum Opfer gefallen wäre, nicht jene häßliche Szene, die mir blickartig den kalten, herzlosen und anscheinend nur eines wilden Hasses und einer ebenso wilden Leidenschaft fähigen Charakter dieses Mannes offenbarte, sondern auch die stete, aufdringliche Werbung, mit der

gegeben hatten, und nach kurzer Erwägung beschloß ich, vorläufig wenigstens ihm gegenüber den genauen Inhalt zu verschweigen. Allerdings war ich mir bewußt, daß ich die Tatsache von der vollzogenen Flucht der beiden, soweit mir bekannt, einzigen Angehörigen des Verstorbenen, nicht verheimlichen durfte.

Eben wollte ich den Vorangegangenen nachzusehen, als sich die Tür öffnete und der kleine Doktor völlig erregt hereinstürmte.

„Sind Sie allein? Nun gut, hören Sie mich an. Nach dem wenigen, was ich soeben von Mr. Sunderlah erfahren habe, und nach dem ganzen Ergebnis meiner ersten Untersuchung, sieht die Angelegenheit doch weit unklarer aus, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte. Wissen Sie was? Mr. Mebes ist vergiftet; nicht er hat sich vergiftet. Junger Mann, verstehen Sie das?“

Wachte es die Tatsache sein, daß ich durch den eben von Miß Edith empfangenen Brief tiefer in die ganze Angelegenheit hereingezogen war als vorher, und mochte dieser Umstand mir in meinen eigenen Augen eine größere Wichtigkeit verleihen, jedenfalls war ich von demselben Moment ab weit ruhiger und entschlossener als vorher, und ich nahm mir fest vor, in der ganzen Angelegenheit nicht mehr lediglich den guten Kameraden des von der Tochter des Hauses so schwer Angeklagten zu spielen, sondern auch, soweit es in meinen in krimineller Beziehung bisher wenig geübten Kräf-



Johannisbeerstrauch. Der Winterschnitt ist an den betreffenden Stellen anzuführen. (Mit Text.)

geschäftlicher Beziehung als vollkommene Gentleman genügend bekannt seien, so daß irgendwelche Gefahr für eine unvorsichtige Behandlung der allerdings recht heiklen Materie nicht vorläge. Gleichzeitig hat er mich, ihn in der Ausführung dieses Planes Mr. Sunderlay gegenüber zu unterstützen, der sich heftig dagegen sträubte. Das offene Vertrauen des guten Doktor rief auch in mir das gleiche Gefühl wach, besonders da mir durch Mr. Sunderlay die alten fast familiären Beziehungen desselben zu dem Hause bekannt geworden waren. Ich teilte ihm also den Inhalt des von Miß Edith erhaltenen Schreibens mit. Nach kurzer Überlegung beschlossen wir, die Mitteilung von dem Tode des alten Herrn in der Zeitung keinen Augenblick zu verzögern, in der Hoffnung, auf diese Weise die Rückkehr der jungen Ausreißer zu veranlassen. Wir setzten sofort die entsprechenden Anzeigen in die größten Blätter in Neuorleans, sowie Newhork auf, und schrieben außerdem einen kurzen Brief an Mr. Vandville, dem älteren der beiden vorerwähnten Bankiers, in dem wir ihn baten, möglichst noch heute nach Kingscastle zu kommen, um uns in einer wichtigen geschäftlichen Angelegenheit seinen Rat zuteil werden zu lassen. Die Anzeige bei der Behörde wollten wir auf den nächsten Tag verschieben, da wir den durch ihren Beruf meist mit allzu großem Mißtrauen und verletzender Rücksichtslosigkeit ausgestatteten Charakter der Kriminalbeamten kannten. Dr. Lionel nahm die Verantwortung für eine Notlüge auf sich, die darin bestand, daß er in der Anzeige einen Unglücksfall als Todesursache angab. Wir waren sicher, die Behörde eher als uns lieb war auf den Hals zu bekommen und konnten so unsere privaten Untersuchungen wenigstens vorläufig auf eigene Faust unternehmen, was uns bei der prekären Lage der Dinge das geratenste schien.

Nach kurzer Überlegung waren wir uns darin einig, daß der Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben, so traurig diese Entdeckung auch war, vorerst nur auf Mr. Irving fallen konnte, da, soweit wir die Angelegenheit übersehen, dieser einzig und allein ein Interesse an dem baldigen Ende des alten Herrn hatte.

Ich will hier offen gestehen, daß Mr. Irving uns beiden sympathisch und einer solchen Tat kaum fähig erschien und daß sich daher unsere Nachforschungen nicht mit der nötigen Schärfe gegen ihn im besonderen richteten.

Um keine Zeit zu verlieren, sandten wir alsdann einen Boten mit den nötigen Briefen nach Neuorleans ab. (Fortsetzung folgt.)

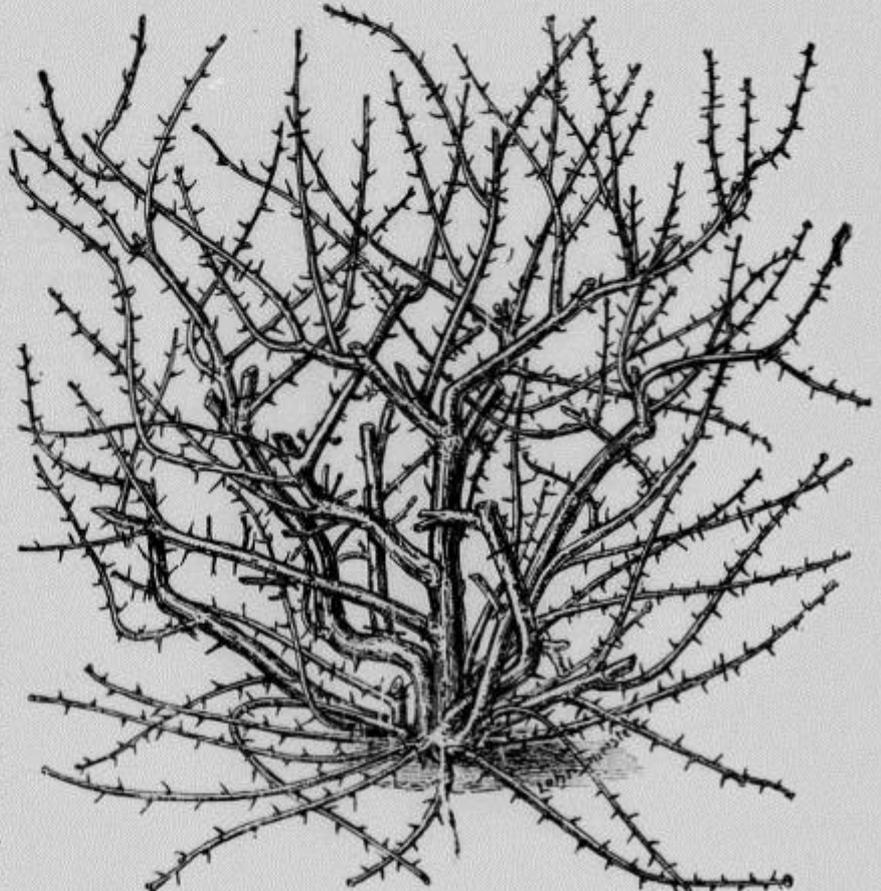
ten stand, eine scharfe, unparteiische Untersuchung, möglichst von den übrigen unbemerkt, vorzunehmen.

Nach den aufgeregten Worten und Fragen des kleinen Doktors schloß ich vorerst die Tür zu und zog innen die Portiere vor. Nachdem ich mich durch den Augenschein überzeugt, daß auch die zu beiden Seiten anstoßenden Nebenräume leer waren, trat ich wieder auf den Arzt zu und bat ihn vor allen Dingen, mit dergleichen Behauptungen und Verdächtigungen vorsichtiger umzugehen. Dann setzten wir uns beide an einen leeren Tisch. Ich holte mir vom offenstehenden Schreibtisch des Prokuristen einen Briefbogen und begann genau zu protokollieren, was mir Dr. Lionel über seine an der Leiche festgestellten Beobachtungen mitteilte.

Seiner Überzeugung nach mußte der Tod des alten Herrn spätestens um ein Uhr nachts eingetreten sein. Es konnte also nicht Mr. Neves gewesen sein, dessen Schatten, nach meiner Beobachtung, das Schlüsselloch gegen drei Uhr morgens verdunkelt hatte. Ferner war das Gift in dem Wasser der Karaffe, mit dem der Verstorbene den Wein gemischt hatte, enthalten gewesen, wie man an dem schwachen Blausäuregeruch der Wasserflasche noch wahrnehmen konnte. Das Gift war also schon vor elf Uhr abends, das war die Zeit, von der ab sich die Pistolet in meinen Händen befand, auf dem Korridor in das Getränk geschüttet. Zu einer derartigen Umständlichkeit lag bei einem Selbstmord kein Grund und nicht die geringste Veranlassung vor; dazu kam schließlich, daß der Brief, von dem auch Mr. Lionel Kenntnis genommen hatte, seiner Ansicht nach wohl stark verdächtig schien.

Der Doktor gab jetzt an, im Besitz eines Schreibens von Mr. Neves zu sein, das vom 10. November datiert, also erst neun Tage alt war, und in dem der Absender ihn bat, sich genau über zwei in Neuorleans ansässige Bankiers zu informieren, an deren Unternehmungen er sich mit größerer Summen zu beteiligen gedächte. Bei dieser Gelegenheit habe Dr. Lionel auch erfahren, daß der Verstorbene einen größeren Betrag, etwa achtzigtausend Dollars, auf einer dritten Bank in Neuorleans festliegen habe. Diese Summe scheine eine Art Geheimfonds darzustellen, aus dem der Verstorbene von allen unbemerkt seinem schrankenlosen Wohltätigkeitsinne genüge. Die einzigen Mitwisser seien die beiden leitenden Chefs der Bankfirma.

Dr. Lionel schlug mir also vor, in erster Linie einen der beiden Herren herbeizurufen, um eine gründliche Revision der Geschäftspapiere vorzunehmen. Er gab mir die Versicherung, daß sie ihm beide als Ehrenmänner und auch in



Stachelbeerstrauch. Der Winterschnitt ist an den bezeichneten Stellen anzuführen. (Mit Text.)



Der Winterschnitt der Stachel- und Johannisbeersträucher. Bekanntlich bringen diese beiden Beerenobstsorten ihre Früchte am einjährigen und zweijährigen Holz, sogar an den kurzen Butelzweigen des mehrjährigen Holzes.



Das Wirksame.

Tante (vom Balkon aus ihrem vorübergehenden Nesten, einem Studenten, zuzurufen): „Früh!“ — Er hört nicht.“
Onkel: „Wink ihm doch einmal mit dem Portemonnaie.“

stehenden oder schwächlichen Exemplaren mehr schneiden als bei kräftigen Pflanzen. Im allgemeinen schneidet man alle im Sommer erschienenen Triebe auf die Hälfte ihrer Länge zurück, läßt aber diejenigen unberührt, welche nur 10—12 Zentimeter lang sind. Dann schneidet man immer einen Teil des alten Holzes im Innern der Krone des Bäumchens oder des Strauches ganz weg, um Luft und Licht für die übrigbleibenden Teile zu schaffen. Alle aus dem Boden kommenden Triebe, sofern sie nicht schon im Sommer entfernt worden sind, werden weggeschnitten; findet man aber, daß einzelne davon zur Erneuerung alter, schwächlicher Äste nötig sind, so bleiben solche allerdings stehen. Bei Sträuchern speziell sollen wir immer darauf sehen, daß die nahe dem Boden befindlichen Äste entfernt und mehr die aufrecht gewachsenen stehen gelassen werden. Die Schwere der Früchte und der Blättermasse zieht selbst aufrecht stehende Äste noch genug zum Boden hin. Daß die Beerensträucher infolge ihrer großen Fruchtbarkeit und ihres flachen Wurzelsystems auch entsprechend gebügelt werden müssen, dürfte als selbstverständlich vorausgesetzt werden, denn durch den Schnitt allein wird die Fruchtbarkeit noch nicht genügend gefördert.

Das ernste Bewußtsein.

Hans und Klein Greth sind Nachbarkinder,
Die besten Freunde von der Welt;
Ich weiß gewiß, daß Hans nicht minder
Von Greth, als Greth von Hansel hält.

Doch neulich unterm Zwetschgenbaume —
Ich sah es selbst — verläßt euch drauf! —
Gleichzeitig fanden sie die Pflaume —
Doch Hans? — Hans ah allein sie auf.

Im gleichen Fall — er sollt sich schämen! —
Bist Hans doch nur die Hälfte ab;
Doch solch ein rücksichtslos' Venehmen
Wird selbst der treuesten Freundschaft Grab.

Wohl mühten sie einander kläglich
Und suchten sich an jedem Ort;
Auch brauchten sie zum Spiel sich täglich
Hüchtl dringend — doch sie maulten fort.

Hans guckte um die Scheunenecke
Sehnsüchtig nach Klein Grethel aus,
Und sie nach Hans vom Stallverstecke,
Ram aus der Schule er nach Hans.

Doch endlich rührte sein Gewissen,
Der Neue Qual, die ernste Not,
Und schämig gönnte einen Bissen
Er Greth von seinem Honigbrot.

Da um den Hals stürzt gegenseitig
Das Paar sich greulichen Geheuls —
Hübsch war es ja von Hans unstreitig —
Doch Mitterpflicht auch andertheils.

Bei ihrer ganz selten ausgehenden Tragbarkeit nützt sich das ältere Holz aber frühzeitig ab, das heißt es bringt nur kleinere, unausgebildete Früchte, weswegen der Schnitt in erster Linie immer auf Erneuerung des alten Holzes bezw. Erzeugung junger, kräftigen Holzes gerichtet sein muß. Man soll dem Strauch oder Bäumchen nicht mehr Holz belassen, als man von den Wurzeln vernünftigerweise erwarten kann, daß sie die Zweige mit den zahlreichen Früchten auch entsprechend ernähren können. Wir werden also bei mager



Schicksale eines Thrones. In dem Schlosse Langford bei Salisbury befindet sich neben anderen Sehenswürdigkeiten ein stählerner Thron, den die Stadt Augsburg dem Kaiser Rudolf II. schenkte, die Schweden unter Gustav Adolf erbeuteten und ein Vorfahre des Schloßherrn, Graf Radnor, kaufte.

Am Gericht. Angeklagter (zum Verteidiger): „Schön haben Sie geredet, Herr Doktor... ja, wenn man so verteidigt wird, da macht das Einbrechen noch Vergnügen!“

Glaubhafte Versicherung. Vater (wieder in der Universitätsstadt zu Besuch): „Hat mein Sohn sein Versprechen, solidier zu werden, auch gehalten?“ — Logiswirtin: „Seit dem letztenmal ist er nicht wieder bezehrt heimgekommen!“

Der deutsche Kaiser Wilhelm I., damals noch König von Preußen, sah eines Tages, auf einer Steinbank der Karlsbader Promenade sitzend, einen Ungarn auf sich zukommen, welcher ruhig den Sitz neben ihm einnahm und rauchte, ohne sich um ihn zu bekümmern. — „Wer ist denn — Er?“ fragte der König, ein wenig verdrossen über diesen achtlosen Gleichmut. — „Bin R. Doby, ungarischer Komitats-Vizegepan.“ — „Schön“, antwortete der König mit gedämpftem Unmut. — Nach kurzer Weile hub auch Doby an: „Und wer ist denn — Er?“ — „Der König von Preußen.“ — „Auch schön“, bemerkte der ungarische Komitats-Vizegepan, gleichgültig weiterrauchend. St.



Lackierte Präsentierteller darf man nicht mit heißem Wasser reinigen, weil sonst der Lack springt und sich abblättert. Man nehme ein weiches Lappchen, gieße darauf einige Tropfen Öl und reibe damit so lange, bis der Teller wieder trocken ist. Sieht er schmierig aus, so säube man etwas Mehl darauf und poliere es mit einem weichen, trockenen Lappen ab.

Pferde sollen nicht bis zu ihrer Erschöpfung zur Arbeit verwendet werden, tritt dennoch dieser Fall ein, so ist nur eine kleine Futtergabe, so z. B. eine halbdoll Kleie und ein kleines Quantum Wasser zwecks Stärkung des Raues zu reichen, denn größere Futtermengen würden bloß verschluckt, nicht auch eingeweicht und hierdurch gefährliche Kolik hervorgerufen werden.

Tafelsträuben müssen auf alle Fälle ausgegännt werden, indem man mit Hilfe einer spitzen Schere die unentwickelten kleinen Beeren oder solche, welche durch Verwundung, Krankheit oder Schädlingsfraß gelitten haben, entfernt. Die stehenden Beeren füllen die entstehenden Lücken durch doppelt schnelles Wachstum wieder aus, werden größer und anscheinlicher und dadurch wertvoller. Außerdem vermeiden wir das weitere Umsichgreifen von Krankheiten und Schädlingen, indem wir die befallenen Beeren ausschneiden und vernichten.

Logogriph.

Mit einem N ist's nicht das Alte,
Mit L durchstreift's die Wüste frei.
Dast du's mit einem R, dann walte
Gott, daß es dir von Segen sei.
Julius Falck.

Scharade.

Das Erst' erhebt am Himmelzelt
Und bringt das andre dann der Welt.
Das Ganze ist dem Herrn geweiht,
Drum halt es heilig allezeit.
Julius Falck.

Silberrätsel.

23 nachstehenden
Aus Silben sollen 11
Wörter gebildet werden
von folgender
Bedeutung: 1) Eine
Stadt in Frankreich.
2) Ein weiblicher Vorname.
3) Ein deutscher Dichter.
4) Ein männlicher Vorname.
5) Ein Volkstamm.
6) Ein deutscher Strom.
7) Ein Bad in der Schweiz.
8) Ein berühmter Feldherr.
9) Ein biblischer Name.
10) Eine Naturerscheinung.
11) Eine Südsprache.

a, an, bal, be, Jam, dat, el, gaz, gen, go, han, land, lud, na, ni, pa, ra, re, ris, tel, ten, uh, wig.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anlangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen berühmten Niederdichter.

S. Schlessinger.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriphs aus voriger Nummer:

Eiser, Eiger, Eider, Eimer.

Alle Rechte vorbehalten.